



**HAL**  
open science

# Sprach- und Zensurpolitik im Königreich Westphalen (1807-1813). Das Medium der "russischen Dolmetscher" im Kommunikationsfeld der westphälischen Gesellschaft

Claudie Paye

► **To cite this version:**

Claudie Paye. Sprach- und Zensurpolitik im Königreich Westphalen (1807-1813). Das Medium der "russischen Dolmetscher" im Kommunikationsfeld der westphälischen Gesellschaft. Sommerakademie des Graduiertenkollegs "Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur", Sep 2002, Augsburg, Germany. pp.45-73. halshs-00757442

**HAL Id: halshs-00757442**

**<https://shs.hal.science/halshs-00757442>**

Submitted on 27 Nov 2012

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

# Sprach- und Zensurpolitik im Königreich Westphalen (1807-1813): Das Medium der ‘Russischen Dolmetscher’ im Kommunikationsfeld der westphälischen Gesellschaft

*Claudie Paye*

Um den Schein der Pressefreiheit zu wahren, erfolgte die Zensur unter der napoleonischen Herrschaft vornehmlich nach der Drucklegung.<sup>1</sup> Daraus ergaben sich nicht zuletzt existentielle Schwierigkeiten für die Buchdrucker und -händler. Auch die Informations- und Kommunikationskultur in der deutschen Staatenwelt, die unter dem Einfluss Napoleons stand, erfuhr dadurch entscheidende Einschränkungen und Adaptationen.<sup>2</sup> Anhand einer Fallstudie über eine Zensurmaßnahme sollen einige Veränderungen der Kommunikationspraktiken und der Informationskultur in der Umbruchszeit der napoleonischen Expansionspolitik thematisiert werden.<sup>3</sup> Das Königreich Westphalen, eine 1807 in Norddeutschland erfolgte na-

---

<sup>1</sup> Vgl. Königliches Dekret vom 7. März 1809, in: Bulletin des Lois et décrets du Royaume de Westphalie, Seconde édition officielle, Tome troisième / Bülletin der Gesetze und Decrete des Königreichs Westphalen, zweite offizielle Auflage, Dritter Band, Cassel 1810, S. 386-389.

<sup>2</sup> Vgl. Jürgen Wilke, Der nationale Aufbruch der Befreiungskriege als Kommunikationsereignis, in: Ulrich Herrmann (Hg.), Volk – Nation – Vaterland, Hamburg 1996, S. 353-368, hier S. 355f.

<sup>3</sup> Die Untersuchung ordnet sich in das Thema meiner Doktorarbeit „‘der französischen Sprache mächtig...’. Kommunikation im Spannungsfeld von Sprachen und Kulturen in einem deutsch-französischen Gesellschaftskontext am Beispiel des Königreichs Westphalen (1807-1813)“ ein. Diese soll insbesondere die Felder der Sprachpolitik, der Sprachpraxis und des Sprachbewusstseins in der Gesellschaft des Königreichs Westphalen kultur- und sozialgeschichtlich berücksichtigen. Zum Desiderat der Forschung im Feld der Sozial- und Kulturgeschichte der Sprache, des Sprechens und der Kommunikation, vgl. Peter Burke, Küchenlatein. Sprache und Umgangssprache in der frühen Neuzeit, Berlin 1989, S. 8, 10; vgl. Brigitte Schlieben-Lange, Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung, Stuttgart 1983; vgl. ferner Bernd Spillner, Vorwort: Französisch-deutsche Sprachkontakte, in: Bernd Spillner (Hg.), Französische Sprache in Deutschland im Zeitalter der Französischen Revolution, Frankfurt a.M. 1997, S. 8.

Die Doktorarbeit entsteht im Rahmen des Graduiertenkollegs „Interkulturelle Kommunikation in kulturwissenschaftlicher Perspektive“ der Universität des Saarlandes unter Betreuung in co-tutelle von Prof. Dr. Rainer Hudemann (Saarbrücken) und Prof. Dr. Etienne François (Paris/Berlin). Für ihre wertvollen Kommentare zum vorliegenden

poleonische Staatsgründung, verzeichnete mit der Einführung eines Verwaltungsapparates französischen Typus' einen bedeutenden Zulauf napoleonischer Beamter, aber auch anderer Zuwanderer französischer, frankophoner oder gar osteuropäischer und überseeischer Herkunft. Für eine kurze Zeit setzte sich diese neue Gesellschaft aus Menschen verschiedener Herkunft und kultureller Hintergründe zusammen. Die sprachliche Alltagsrealität war insgesamt von einem Verwaltungsapparat, der teilweise auf Französisch, teilweise auf Deutsch arbeitete, und von einer Mehrzahl deutschsprachiger Bürger geprägt. Als Modell für die weiteren Rheinbundstaaten gedacht und vom jüngsten Bruder Napoleons regiert, besaß das Königreich Westphalen als erster deutscher Staat eine parlamentarische Verfassung.<sup>4</sup> Diese Tatsache und die eingeleiteten Reformen, insbesondere im Bereich der Justiz, werden zu den 1807 erkennbaren hoffnungsvollen Erwartungen an die neue Herrschaft beigetragen haben, die auch darin zum Ausdruck kam, dass französische Literatur und Sprachlehrbücher verstärkt verbreitet wurden. Allerdings erlahmte der Enthusiasmus für das Französische und die Franzosen allmählich und die Befreiungskriege führten im Oktober 1813 zur Auflösung des Königreichs Westphalen nach knapp sieben Jahren Existenz.

Tatsächlich lässt sich parallel zu den politischen Zäsuren auch eine Verschiebung im Interesse der westphälischen Staatsbürger für Fremdsprachen erkennen. Während 1807 die französische Sprache offenbar eine Prestigesprache war, die man auf Privatinitiative erlernte und von der man sich Karrieremöglichkeiten bzw. eine erfolgreichere Verständigung mit den Staatsvertretern versprach, so zeigte sich schon seit Beginn des Jahres 1813 ein wachsender Drang zum Erlernen der russischen Sprache. Über diese Tendenz wurde in den Polizeiakten, die die Grundlage für die nachfolgende Analyse bilden, mit Besorgnis berichtet. Ein besonderes Phänomen stellen in diesem Zusammenhang die sogenannten 'Russischen Dolmetscher', eine Art Sprachlehrbücher, dar.

Was verbanden die westphälischen Staatsbürger mit den 'Dolmetschern'? Wie wurden sie verbreitet, von wem gekauft und benutzt? Wie reagierte die Polizei auf die Verbreitung der sogenannten 'Russischen Dolmetscher'? Was lässt sich aus dem Umgang mit diesen Werken über die Auswirkung von Zensur auf die Kommunikations- und Informationskultur am Anfang des 19. Jahrhunderts aussagen?

---

Aufsatz bin ich ihnen sowie Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink sehr dankbar. Beatrix Hermanns und Berthold Rutz danke ich für die Korrektur des Manuskripts.

<sup>4</sup> Im Folgenden wird von 'Westphalen' und 'westphälisch' in dieser Schreibweise die Rede sein: damit ist die territoriale Unterscheidung zur preußischen Provinz Westfalen und zu der westfälischen Region impliziert; vgl. Armin Owzar, Fremde Herrschaft – fremdes Recht? Deutungen der napoleonischen Verfassungspolitik in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen, Zeitschrift des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 51 (2001), S. 75-105, hier S. 80.

Die verstärkte Buchproduktion an ‘Russischen Dolmetschern’ im Jahre 1813 basierte augenscheinlich auf mehr als nur auf einem Interesse für eine Fremdsprache. Vielmehr lässt sich das Phänomen im politischen Kontext des Jahres 1813 verankern, wodurch die Annahme der russischen Sprache als eine Vorbereitung auf einen absehbaren politischen Wechsel bzw. möglicherweise als Ausdruck für den Wunsch nach einer politischen Veränderung ausgelegt werden könnte. Dies bleibt allerdings zu beweisen und bildet den Ausgangspunkt, um nach den politischen Motiven, die eventuell durch die kultur- und sprachgeschichtlich anmutende Erscheinung zunächst verdeckt werden, zu suchen.

## I. ‘Russische Dolmetscher’: Charakteristika, Verbreitungswege, Lesepublikum und Vorläufer

Als zu Beginn des Jahres 1813 verstärkt Neuauflagen der russischen Sprachlehrbücher auf dem Buchmarkt im Königreich Westphalen, aber auch in Nachbarterritorien zirkulierten, wusste die westphälische Staatsführung zunächst nicht, wie sie mit diesem großen Angebot umgehen sollte. Wie konnte sie einerseits französischen Unterricht fördern und sich andererseits gegen den Wunsch der Staatsbürger nach Erwerb von Grundkenntnissen in der russischen Sprache wenden?

Mit der Affäre des Buchdruckers und -händlers Dreyssig aus Halle im März 1813 erfolgte eine Wende in der Zensurpolitik der westphälischen Polizei gegenüber den russischen Sprachlehrbüchern. Das Dilemma der Staatsführung, die diese zunächst geduldet hatte, wurde behoben, als Dreyssig eine Neuauflage eines ‘Dolmetschers’ auf den Markt brachte, die für die Polizei zur Quelle des Anstoßes wurde und zum Verbot der russischen Lehrbücher führte. Wie es zu dieser Wende in der Zensurpolitik kam, möchte ich durch eine eingehende Untersuchung der Affäre Dreyssig im Folgenden rekonstruieren.

### Zeit der Duldung der ‘Russischen Dolmetscher’ oder obrigkeitliche Diskussion über ihre Funktion und Wirkung

Im Februar 1813 wurden die ‘Dolmetscher’ erstmalig in der Korrespondenz des Polizeichefs Bongars erwähnt. Ein Bericht von Moizez, dem Generalpolizeikommissar in Halberstadt lieferte folgende Auskunft: [...] *dépuis quelques jours, on a imprimé, vendu & colporté, dans toute l'étendue de mon arrondissement, les petits ouvrages designés dans la feuille cy jointe, a des Prix exorbitans. & quoique ces ouvrages ne contiennent rien, qui soit contraire aux loix & reglemens de police, par eux mêmes, ils me paroissent, pourtant nuisibles, dans ce moment à la tranquillité publique, par le fait: leur libre circulation, sembleroit confirmer les*

[...] gens [...] dans la crainte qu'ils ont déjà trop, que les russes vont envahir l'Allemagne & notre territoire.<sup>5</sup>

Seinem Schreiben legte Moizez das genannte Verzeichnis bei, das als Inserat einer zeitgenössischen Zeitung entnommen wurde:

*Verzeichniß von Friedrich Christoph Dreyssigs ganz neuen russischen Verlagsbüchern.*

1. *Das kleine russisch-französisch-deutsche A B C Buch mit illuminirten Kupfern 6 Gr.*
2. *Großes A B C- und Lesebuch in russischer und deutscher Sprache mit vielen illuminirten Bildern 4 Gr.*
3. *Der kleine russisch-deutsche Dollmetscher 2 Gr.*
4. *Der große Dolmetscher, deutsch, französisch und russisch, mit Aussprache 6 Gr.*
5. *Kleines Wörterbuch, russisch, französisch und deutsch 4 Gr.*
6. *Russisch-deutscher Wand-Anschlag für Gastwirthe, Kaffeehäuser, Billard- und Tanzsäle 2 Gr.*
7. *Russische Vorschriften zum Schönschreiben 4 Gr.*
8. *Russischer Kriegsschauplatz und Einmärsche in Deutschland 4 Gr.*

*Alle diese Schriften hat der Herr Buchhändler Cnobloch für den Buchhandel in Leipzig in Kommission erhalten und nimmt Bestellungen darauf an [...].*

*Leben und leben lassen!*

*Dreyssig, Buchdrucker in Russischen, Deutschen, Französischen, Lateinischen u. Tabellen-Arbeiten.<sup>6</sup>*

Zum Schluss dieser Anzeige deutet *Leben und leben lassen!* darauf hin, dass der Buchdrucker das offizielle Plazet, das ihm den Verkauf dieser Bücher erlaubte, erhalten hatte.<sup>7</sup> Zu diesem Zeitpunkt standen die Werke von Dreyssig tatsächlich noch nicht unter Zensur, und Bongars, der Polizeichef, reagierte vorsichtig auf die besorgte Meldung von Moizez: [j'] *approuve que vous ayez fixé mon attention [...] sur quelques ouvrages elementaires de la langue russe [...]. Comme ces ouvrages ne contiennent rien qui puisse influer sur l'esprit public; je suis d'avis qu'il seroit*

<sup>5</sup> Russische Nationalbibliothek (im Folgenden abgekürzt RNB) St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7993: Schreiben vom 2.2.1813, N° 549 P.S., von Moizez (Halberstadt), Generalpolizeikommissar, an Bongars (Kassel).

<sup>6</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7994: Zeitungsausschnitt. Die Anzeige gibt einschlägige Auskunft über die Buchproduktion Dreyssigs: er bot eine Vielzahl von zwei- bis dreisprachigen Büchern an, die zum Erlernen der russischen Sprache gedacht waren. Manche Titel zeugen von der alltagsnahen Verwendung (Nr. 6). Andere weisen auf das Interesse für den Krieg hin (Nr. 8).

<sup>7</sup> Vgl. Roger Chartier, *Lesewelten: Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1990, S. 44.

*impolitique de les prohiber; cette mesure serviroit seulement à leur donner de la valeur, et a persuader le public que le Gouvernement craint reellement l'approche des Russes puisqu'il fait tous ses efforts pour en dissuader.*<sup>8</sup>

Dem Polizeichef war offensichtlich bewusst, dass die westphälische Sprach- und Zensurpolitik die Meinungsbildung nicht nur im Sinne des Staates beeinflusste, sondern dass eine voreilige Zensurmaßnahme unerwünschte Reaktionen der Westphalen hervorrufen könnte. Dennoch schritt Bongars letztendlich zur Zensur. Aber bevor die Hintergründe dieser Wende erläutert werden, sollen einige Merkmale der Gattung der 'Russischen Dolmetscher' aus dem Quellenmaterial ermittelt werden.

### Charakteristische Angaben zu den 'Russischen Dolmetschern' aus den Polizeiberichten

In der Akte der Affäre Dreyssig werden die 'Dolmetscher' unterschiedlich benannt: mal heißen sie *truchemens, buchmanns, vocabulaires russes* und mal *Wörterbücher, Sprachlehrer, Sprachanleitungen* oder auch *russische Machwerke*.<sup>9</sup> Sie werden im Quellenmaterial mit *collection de mots et de phrases russes pour pouvoir se faire entendre à cette nation* beschrieben, oder [ils] *ne sont pas assez complets pour pouvoir baser sur eux l'étude de la langue russe et [...] ils ne sont redigés que pour un usage momentané*.<sup>10</sup>

Über die Gattung der 'Dolmetscher' berichteten Polizeibeamte aus allen Teilen des Königreichs und vermittelten den Eindruck als habe diese Buchproduktion keine sehr alte Geschichte: *On ne connoissoit pas ces interprètes avant 1805 mais lorsqu'à cet epoque dans les mois de Novembre et de Decembre les Russes occuperent l'ancien pays d'hannovre on en imprimait une grande quantité à Lune-*

<sup>8</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13850: Schreiben vom 14.2.1813, N° 350, von Bongars (Kassel) an Moisez (Halberstadt), Generalpolizeikommissar.

<sup>9</sup> Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13850, Schreiben vom 3.4.1813, N° 853, von Bongars (Kassel) an Grahn und Frömbling (Hannover), Polizeikommissare; vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13850: Schreiben vom 7.3.1813, N° 580, von Bongars an den Unterpräfekten Piautaz (Halle); vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7967: Schreiben vom 11.3.1813, N° 1490, von Mercier (Kassel), Polizeipräfekt, an Bongars (Kassel); vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7956: Durchsuchungsprotokoll vom 6.4.1813 von Frömbling (Hannover), Polizeikommissar; vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7976: Schreiben vom 3.2.1813, N° 16, von Maire (Halle) an den Unterpräfekten Piautaz (Halle); vgl. Geheimes Staatsarchiv (im Folgenden abgekürzt GSta) Berlin, V HA, Rep. II., Abt. I., N° 24: Protokoll der Durchsuchung bei Dreyssig (Halle) vom 13.3.1813.

<sup>10</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7995: Schreiben vom 3.2.1813, P.S. N° 70, von Mertens (Göttingen), Generalpolizeikommissar, an Bongars (Kassel).

*bourg, à Celle, à Hannover et à plusieurs autres villes.*<sup>11</sup> Diese Tradition reichte allerdings im Bezug auf andere Sprachen weiter zurück: *zu der Zeit, als französische und italiänische Truppen ein Land deutscher Zunge irgendwo betreten hatten, sogleich [sein] französische und italiänische Dollmetscher gebracht [worden].*<sup>12</sup> Im Jahre 1813 kam es offenbar zu einer intensiven Wiederbelebung dieser Tradition. Im Übrigen wären die ‘Dolmetscher’ von Dreyssig *nicht die einzigen [...], die verkauft würden, sondern daß es deren im Gegentheile eine große Menge alter und neuer gebe.*<sup>13</sup>

### Verbreitungswege

Die ‘Dolmetscher’ wurden in erster Linie über drei Wege verbreitet: Buchhandlungen, Kolportage und Buchversand aus dem Ausland.<sup>14</sup> Dreyssig hatte selbst eine Leipziger Niederlassung und produzierte mehrere Auflagen seiner russischen Lehrwerke im Auftrag von dortigen Buchhändlerkollegen.<sup>15</sup> Zu seiner Rechtfertigung führte er bei seiner Festnahme an: [...] *Nachdem er nun gehöret und sich überzeugete habe, dass dergleichen russische Dollmetscher in neueren Zeiten in Berlin in Leipzig in ganz Sachsen in Halberstadt in Quedlinburg und an anderen Orten gedruckt und fast in allen Buchhändlungen dergleichen zum Verkauf ausgebothen würden,* sei er selbst zum Entschluss gekommen, welche zu verlegen.<sup>16</sup> Neben den genannten Städten gehörte auch Hannover zu den wichtigsten Absatzmärkten für ‘Russische Dolmetscher’. Die bisherigen Ausführungen lassen ein Phänomen von breitem Ausmaß vermuten.

### Adressaten und Lesepublikum

Als Käufer und Leser dieser Lehrwerke werden in den Polizeiberichten mit Besorgnis die Unterschichten sowie die Landbevölkerung genannt: [...] *Der] ungebildete Theil des Volks, [... die] unteren Volksclassen [sind es...] Wirklich haben die Landleute wie ich höre sich reichlich mit dergl. Dollmetscher versehen und es [ist] nicht zu zweifeln, daß die Unterhaltungen die dadurch veranlaßt worden sind, die furcht vermehret u. unzeitige Besorgniße verbreitet haben.* [Es ist bedau-

<sup>11</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7995 (Anm. 10).

<sup>12</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7976 (Anm. 9).

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7993 (Anm. 5).

<sup>15</sup> Die Logistik des Buchhandels sah durchaus die Hin- und Herversendung von Büchern vor. So wurden ‘Dolmetscher’ von Dreyssig von Halle nach Leipzig gesandt, um schließlich nach Halle zurückbestellt zu werden. Vgl. GSta Berlin, V HA, Rep. II., Abt. I., N° 24, fol. 5.

<sup>16</sup> GSta Berlin, V HA, Rep. II., Abt. I., N° 24: Protokoll der Durchsuchung bei Dreyssig (Halle) vom 13.3.1813.

erlich, dass die...] *Aufmerksamkeit des ungebildeten Volkshaufens durch unpassende Bücher und Bilder auf eine unschikliche Weise fixiret werde.*<sup>17</sup> Sicherlich sollte eine solche Aussage mit Vorsicht ausgelegt werden. Unterschwellig lässt sich hier der lang tradierte frühneuzeitliche Diskurs über den unmündigen, schreckhaften und rückständigen Bauern erkennen, der sich zudem von listigen antinapoleonischen Agitatoren manipulieren ließ.<sup>18</sup>

Als weitere Abnehmer der 'Dolmetscher' werden in einem anderen Bericht *selbst die französischen Militairs*[, die] *diese Russischen Dollmetschers häufig kauften*, erwähnt.<sup>19</sup> Auch im Fall der Soldaten ist Quellenkritik angebracht, denn die französischen Militärs vor die westphälischen Käufer der 'Dolmetscher' zu stellen, bildete möglicherweise ein entlastendes Moment für die Westphalen: Das Quellenzitat könnte impliziert haben wollen, dass es für die Allgemeinheit legitim war, 'Dolmetscher' zu besorgen, wenn die Soldaten, also diejenigen, die am besten einschätzen konnten, wie bald der 'Sprachkontakt' mit den Russen nötig wurde, sich bereits diese Hilfsmittel kauften.<sup>20</sup> Die zum Teil dreisprachige Buchproduktion der 'Dolmetscher', die offenbar gleichermaßen Deutsch- und Französischsprachigen zur Verfügung stehen sollten, unterstützt allerdings die Angabe der französischen Soldaten als Käufer.

Zieht man weitere Polizeiberichte heran, so scheinen die 'Dolmetscher' nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten verbreitet gewesen zu sein. Die Unterschiede zwischen städtischen Bewohnern und Landbewohnern lagen wahrscheinlich eher in den Rezeptionsmöglichkeiten als in der Verbreitung der Sprach-

<sup>17</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7977: Schreiben vom Februar 1813, N° 71, von Piautaz (Halle), Unterpräfekten, an den Präfekten im Saaledepartement.

<sup>18</sup> Vgl. Claudia Ulbrich, Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, Wien 1999 (Aschkenas Beiheft, 4), S. 175.

<sup>19</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7956 (Anm. 9).

<sup>20</sup> Auch in anderen Situationen zeigen die Generalpolizeikommissare zumindest Bemühungen, ihre Rolle als Vormund der ihnen anvertrauten Staatsbürger vor Ort zu spielen und sie gelegentlich auch vor Repressionen der vorgesetzten Instanz zu schützen. Vgl. Michaela Hohkamp, Herrschaft in der Herrschaft. Die vorderösterreichische Obervogtei Triberg von 1737 bis 1780, Göttingen 1998, passim. Dieses Merkmal von Herrschaftspraxis lässt sich in der Akte der Affäre Dreyssig auch an einer anderen Stelle deutlich erkennen: Der Maire von Halle tadelte Dreyssig und nahm ihn gleichzeitig in Schutz vor dem Zorn des Unterpräfekten Piautaz; der gleiche Piautaz tadelte Dreyssig und den Maire und nahm Dreyssig wenig später wiederum in Schutz vor dem Zorn des Polizeichefs Bongars. Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7976 (Anm. 9); vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7975: Schreiben vom 2.2.1813 von Piautaz (Halle), Unterpräfekten, an den Maire (Halle); vgl. GSta Berlin, V HA, Rep. II., Abt. I., N° 24: Schreiben vom 13.3.1813, N° 709, von Piautaz (Halle), Unterpräfekten, an Bongars (Kassel).



lehrbücher. Über eine Anzeige in der lokalen Zeitung schreibt ein Polizeibeamter aus Göttingen: *Ici [...] on rit de cette annonce, mais je doute que les personnes du plat pays qui n'en connaissent pas le gaillard auteur en rirent également, je crois plutôt qu'une telle annonce [...] doit décourager et égarer les esprits faibles, parce que nécessairement ils doivent croire que l'autorité qui fait rédiger cette feuille est persuadée que le public en aura besoin, qu'ainsi les Russes vont occuper le pays, attendu que c'est le seul cas ou une telle brochure peut-être de quelque utilité.*<sup>21</sup> Die Städter belustigte die Anzeige, während die Landbewohner sie ernst nahmen. Auch hier weist der Bericht möglicherweise einen Schutzcharakter für die Göttinger auf und bedient sich des frühneuzeitlichen Diskurses über die 'dummen' Bauern. Jedenfalls, schenkt man dem Göttinger Polizeibeamten Glauben, erkannten die Städter in der Werbung für die 'Dolmetscher' eher die politische Botschaft, während die Landbewohner diese zweite kommunikative Ebene nicht wahrnahmen und sich verunsichern ließen. Durch die von den Sprachlehrbüchern ausgelösten politischen Gespräche avancierte die Gattung der 'Dolmetscher' gelegentlich auch bei der Landbevölkerung zu einem politischen Medium.<sup>22</sup>

Es ist sicherlich problematisch, von der umfangreichen Anzeigenpraxis oder von den alarmierenden und dramatisierenden Berichten der Polizeibeamten auf die tatsächliche Nachfrage, das Lesepublikum und seine Erwartungen und Leseweisen zu schließen. Zahlreiche Wiederauflagen eines Titels lassen jedoch Rückschlüsse auf den Umfang der Buchproduktion und ihre Annahme zu.<sup>23</sup> Die bereits

<sup>21</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7995 (Anm. 10).

<sup>22</sup> Dass die Kosaken auf dem Land gefürchteter waren, liegt nah, bedenkt man, dass sich durch die niedrigere Bevölkerungsdichte die Last der Einquartierungen usw. auf wenige verteilte.

<sup>23</sup> Dass nur wenige Auflagen noch in deutschen Bibliotheken vorhanden sind, kann darauf hindeuten, dass die 'Dolmetscher' eher zum Besitz von Bauern, der Landbevölkerung und Unterschichten gehörten, und deswegen seltener erhalten blieben, als wenn sie vornehmlich zum Inventar der Gelehrten- und Gebildetenbibliotheken gehört hätten. Eine Erhebung der Kataloge der Leipziger und Frankfurter Buchmessen für die Jahre 1812 und 1813 ergibt insgesamt 19 'Russische Dolmetscher' oder Handwörterbücher. Auffällig ist, dass die Angaben wenig mit denjenigen aus den westphälischen Polizeiberichten oder aus den Beständen der deutschen Bibliotheken überlappen. Vgl. Allgemeines Verzeichnis der Bücher, welche von Ostern bis Michaelis von Michaelis bis Ostern neu gedruckt oder aufgelegt worden sind, Leipzig 1760-1850. Diese Unstimmigkeit zwischen den Angaben aus den Buchmessen und dem Quellenmaterial erklärt sich aus der von R. Sievert angegebenen Unvollständigkeit der Messekataloge für das napoleonische Zeitalter. Vgl. Reinhart Sievert, Aufklärung und Volkslektüre. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem 'Noth- und Hülfbüchlein', Mit einer Bibliographie zum Gesamtthema, Frankfurt a.M. 1978 (Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 19), Sp. 566-1347, Sp. 832f. Insgesamt konnte ich bisher ca. 40 verschiedene 'Russische Dolmetscher' und Handwörterbücher, die zum Selbststudium bestimmt waren, für die Zeit 1812-1813 ermitteln, wobei manche Titel mit ihrer Auflagenzahl auf frühere Auflagen hinweisen, die nicht mehr mitgerechnet wurden.

erwähnte Dreisprachigkeit mancher Ausgaben der ‘Dolmetscher’ bedeutete durch die Vergrößerung des potentiellen Leserkreises wahrscheinlich einen ökonomischen Vorteil für die Verleger. Dies trägt zum Bild der ‘Dolmetscher’ als Medium mit umfangreichem Leserkreis bei. Eine nicht unbedeutende Angabe zum Buchmarkt und zur angeregten Nachfrage liefert zudem ein Polizeibericht, der sich über die übersteuerten Absatzpreise der ‘Dolmetscher’ äußerte.<sup>24</sup> Die angewandten Verlegerstrategien zur preiswerten Produktion spiegelten sich offenbar kaum in den Verkaufspreisen wider. Allerdings ist anzumerken, dass die ‘Dolmetscher’ in ihrem Umfang sehr unterschiedlich waren, so dass vermutlich für jedes Budget eine Fassung zur Verfügung stand.

Als Anhaltspunkt kann die Zahl der Exemplare, die bei einer Durchsichtung aller Buchhandlungen und -druckereien in Halle am 16. März 1813 beschlagnahmt wurden, dienen. Insgesamt wurden elf Buch- und Kunsthandlungen durchsucht. Die Anzahl der beschlagnahmten ‘Russischen Dolmetscher’ und Wörterbücher belief sich auf ca. 425 Exemplare. Andere Werke über die Russen (Bildnisse, Soldatendarstellungen u.ä.) wurden in ca. 233 Exemplaren aufgefunden. Die Buchdrucker gaben außerdem an, bereits mehrere Auflagen abgesetzt zu haben: bei Dietlein eine Auflage, bei Dreyssig eine erste Auflage in Höhe von 800 Stück, eine zweite Auflage in Höhe von 1 000 Stück und eine dritte Auflage in Höhe von ca. 600 Stück, alle im Jahre 1813.<sup>25</sup> Für Halle, eine Stadt von 18 000 Einwohnern, sind diese Produktionszahlen beachtlich.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7993 (Anm. 5).

<sup>25</sup> Vgl. GSta Berlin, VHA, Rep. II., Abt. I., N° 24: die Verfolgung des Buchhändlers Dreissig in Halle, Beschlagnahme Russischer Bücher und Lieder im Saaledepartement etc., 1813. Die Angaben der Buchdrucker über bereits verkaufte Bücher sind jedoch schwer nachprüfbar und vermutlich im eigenen Interesse eher untertrieben. Dafür spricht, dass Dreyssig zu diesem Zeitpunkt bereits bei der 6. Auflage seines ‘Dolmetschers’ war und nur drei nannte.

<sup>26</sup> Vgl. Charles Joseph Bail, *Statistique générale des provinces composant le royaume de Westphalie dans l'ordre où elles subsistaient au 1er oct. 1807 avec l'indication de la n<sup>ve</sup>lle division départementale, [...] rédigé sur les notes et renseignements inédits fournis par les autorités administratives*, Goettingue 1809, Anhang A.

Über Halle als erwiesenes Zentrum der slawischen Sprachen und der Russlandbeziehungen seit dem späten 17. Jh.: Vgl. Eduard Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert, Berlin 1953, passim; vgl. Eduard Winter, Die Pflege der west- und südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert: Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und südslawischen Völker, Berlin 1954, passim; vgl. Andrea Huterer, Die Wortbildungslehre in der *Anweisung zur Erlernung der Slavonisch-Rußischen Sprache* (1705-1729) von Johann Werner Paus, München 2001 (Slavistische Beiträge, Bd. 408), hier S. 20ff.; vgl. Maritta Schmücker-Breloer (Hg.), *Grammatica Russica Hamburgensis*. Kommentierte Edition der Handschrift Cod. Slav. 9 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Köln 2001 (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte NF. Reihe B, Bd. 17), hier S. 12,

## Weitere 'Russische Dolmetscher' aus dem Jahre 1813 zur Dialogisierung

Um die Rezeptionsgeschichte der 'Dolmetscher' einzuschätzen, liegt die Frage nach der Buchproduktion der Verleger sowie nach den Inhalten der 'Dolmetscher' nahe.<sup>27</sup> Exemplarisch sollen hier drei Titel in knappen Zügen präsentiert werden, die richtungsweisend Auskunft über Zweck und Adressaten der 'Dolmetscher' geben.

Beim 'Neuen Russischen Dolmetscher oder Sammlung der gebräuchlichsten russischen Wörter und Redensarten nach der Aussprache aufgesetzt, wodurch ein Jeder sich einem Russen verständigen kann. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Jedermann' stellt allein der Titel schon ein Programm dar.<sup>28</sup> Das Taschenformat trägt ebenfalls dazu bei, Ziel und Adressaten der Buchproduktion abzuschätzen.<sup>29</sup> Der Titel verrät die Dynamik, die hinter den 'Dolmetschern' stand: wie konnte 'Jedermann', ohne Russisch zu verstehen, mit den nahenden russischen Truppen auskommen. Es ging offenbar darum, in der Not ein Minimum an russischer Sprache nachzuahmen, um die Kosaken friedvoll zu stimmen.

Insbesondere die Vorworte zu den 'Dolmetschern' machen eindeutige Angaben zur beabsichtigten Funktion der Gattung.<sup>30</sup> Das Vorwort zu diesem ersten Ti-

20f.; Die erste russische Druckerei Deutschlands wird von Schmücker-Breloer für Halle für das Ende des 17. Jh. belegt. Vgl. Schmücker-Breloer, S. 21f.

<sup>27</sup> Mit den im Folgenden bei der Quelleninterpretation gewählten Verfahren der Dialogisierung, Rekonstruktion und Kontextualisierung erfolgt eine Anlehnung an Ansatz und Methode der Mikrogeschichte. Vgl. Hans Medick, *Entlegene Geschichte? Sozialgeschichte und Mikro-Historie im Blickfeld der Kulturanthropologie*, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), *Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte, Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte*, Münster 1994, S. 94-109, hier S. 97ff.

<sup>28</sup> *Neuer Russischer Dolmetscher oder Sammlung der gebräuchlichsten russischen Wörter und Redensarten nach der Aussprache aufgesetzt, wodurch ein Jeder sich einem Russen verständigen kann. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Jedermann*, 4., verm. Aufl., Quedlinburg (Basse) 1813. Diese Ausgabe ist 48 S. stark und kostete 3 Groschen. Auffällig ist, dass dieser 'Dolmetscher', wie im Übrigen andere auch, den Titel des Erfolgsbuchs Rudolf Zacharias Beckers, *'Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, oder lehrreiche Freuden- und Trauergeschichte des Dorfes Mildheim'*, (Gotha/Leipzig 1788-1798), aufgreift. Das 'Noth- und Hülfsbüchlein' Beckers, ein Ratgeber und Selbsthilfebuch für Bauern in Notfällen, das im 18. Jh. auch als Schulbuch Karriere machte, gilt eindeutig als volksaufklärerisches Werk. Ein Vergleich der 'Dolmetscher' mit diesem Werk würde möglicherweise interessante Schlüsse über die Produzenten und die Adressaten der 'Dolmetscher', sowie über formale Verbindungselemente beider Gattungen mit sich bringen. Vgl. R. Siegert (Anm. 23) *passim*.

<sup>29</sup> Vgl. R. Chartier (Anm. 7) S. 35.

<sup>30</sup> Quellenkritisch kann hier allerdings angeführt werden, dass die Vorworte nicht nur Gebrauchsanleitungen sind, sie weisen auch auf eine bestimmte Sprachlehrschule hin. Am Anfang des 19. Jh. konkurrierte die induktiv-analytische oder konversationelle Methode mit der sich ab Ende des 18. Jh. entwickelnden und im 19. Jh. dominierenden Grammatik-Übersetzungs-Methode. Vgl. Herbert Christ, *Zur Geschichte des Franzö-*

tel teilt mit: *Der Zweck dieses Büchleins ist, dem Bürger und Landmann einen Leitfaden zur Erlernung der russischen Sprache zu geben. Die Erfahrung hat gelehrt, dass der Russe gleich freundlicher und demüthiger, so wohl gegen Freund als Feind wird, wenn man ihn in seiner Sprache anredet [...]. Also durch diese Kleinigkeit können viele Unannehmlichkeiten zwischen den Kriegern und den Landeseinwohnern vermieden werden [...].*

Beim Durchblättern dieses Exemplars fällt auf, dass ‘Jedermann’ lediglich mit einer Korrespondenztafel von deutschen Wörtern mit ihren russischen Entsprechungen in lateinischer Umschrift und ganz ohne Grammatik Russisch sprechen lernen sollte. In einem ersten Teil sind Fragen aus wechselnder Perspektive zwischen dem Soldaten auf der einen Seite und dem Wirt oder dem Bauer auf der anderen Seite zusammengestellt. Die Fragen zeigen an, dass es um die Versorgung und Beherbergung der Militärs sowie ihrer Pferde ging. Neben Ess- und Trinkbedürfnissen sollte der Soldat auch zum Schlaf kommen: Ein *Zieh mich aus, Bauer, Wirth* macht dies deutlich.<sup>31</sup> Den üblichen Gruß-, Anrede-, Dank- und Abschiedsformeln steht bei missglückter Kommunikation ebenfalls ein *Geh zum Teufel* gegenüber.<sup>32</sup>

Die Betonung im Vorwort, dass sich dieser ‘Dolmetscher’ an Freunde und Feinde der Russen wende, schränkt die Aussage ein, dass die deutschsprachigen Käufer der ‘Dolmetscher’ diese allein aus Angst erwarben. Die klare Trennung zwischen Freunden und Feinden der Russen im Vorwort bestätigt wiederum auch, dass die ‘Dolmetscher’ einen antinapoleonischen Charakter verbargen.

Beim zweiten Beispiel, dem ‘Russischen Dolmetscher’ von Kästner und Kralitzky, fällt die Dreisprachigkeit des Buches gleich im Titel auf. Außerdem ist er umfangreicher als der vorige ‘Dolmetscher’, verfügt über ein Inhaltsverzeichnis und ist auch besser thematisch sortiert.<sup>33</sup> Dieser ‘Dolmetscher’ führt eine gesonderte Anleitung für die Aussprache. Auch hier gibt es Abschnitte zum Menschen und seinen Grundbedürfnissen, zum Pferd und zu Krankheiten. Zusätzlich führt ein Abschnitt ‘Vom Kriege’ in die Hierarchie des Militärs ein. Unter den ‘Redensarten’, die den letzten Abschnitt bilden, fanden die Nutzer – namentlich der

---

sischunterrichts und der Französischlehrer, in: Anneliese Mannzmann (Hg.), *Geschichte der Unterrichtsfächer*, 3 Bde., I. Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Latein, Griechisch, Musik, Kunst, München 1983, S. 94-117, hier S. 105; vgl. Franz-Rudolf Weller, *Französischunterricht in Deutschland am Vorabend der Französischen Revolution*. Herbert Christ zum 60. Geburtstag, in: *Die Neueren Sprachen* 88/6 (1989), S. 620-648, hier S. 626, 628f., 631, 634f.

<sup>31</sup> Vgl. *Neuer Russischer Dolmetscher* (Anm. 28) S. 6-10, hier S. 8.

<sup>32</sup> Vgl. *Neuer Russischer Dolmetscher* (Anm. 28) S. 6.

<sup>33</sup> Vgl. *Russischer Dolmetscher* von Kästner und Kralitzky, zweyte verbesserte Ausgabe / *Interprète Russien par Kaestner et Kralitzky, seconde édition corrigée / НЪМЕЦКІЙ и ФРАНЦУЗСКІЙ ПЕРЕВОДЧИКЪ. Изданіе второе поправленное*, Leipzig (Gerhard Fleischer d. J.) 1813. Das Buch ist 58 Seiten lang.

Wirt und der Kosak – Gesprächsanleitungen, um eine Unterhaltung zu führen.<sup>34</sup> Die simulierten Gespräche sollten offenbar dem Bedürfnis seiner Benutzer nach Dialogen entgegenkommen. *Sprechen Sie russisch, deutsch, französisch, englisch, italiänisch?* konnte als Frage außerdem durchaus weiterhelfen, um das Gespräch aus dem engen Rahmen der vorgefertigten Fragen und Antworten des ‘Dolmetschers’ hinauszuführen.<sup>35</sup> Auch sollte der ‘Dolmetscher’ dazu dienen, sich in Raum und Zeit zu orientieren und notfalls seinen Weg wiederzufinden. Dieser ‘Dolmetscher’ endet im guten Einvernehmen mit Abschiedsformeln wie *Leben Sie wohl!*<sup>36</sup>

Das letzte berücksichtigte Exemplar eines ‘Dolmetschers’ hat den Anspruch, sich mit der Notwendigkeit zum verbalen Austausch der Zeitgenossen in einer ganz anderen Form auseinander zu setzen. Schon der Titel bekundet, ein ‘Hand- und Hülfsbuch für Deutsche und Russen um sich gegenseitig verständlich zu machen’ zu bieten. Während die beiden oben besprochenen ‘Dolmetscher’ nur deutsch-russische Vokabellisten enthalten, bietet dieser auch einen russisch-deutschen Teil. Die sogenannte *Vorerinnerung* erläutert die Intention des Herausgebers und liefert zugleich eine Gebrauchsanleitung: *Man wird leicht begreifen, daß es eine wahre Unmöglichkeit ist, einen für alle Fälle brauchbaren Dolmetscher in irgend einer Sprache zu schreiben. Die mehresten Schriften dieser Art [...] verfehlten daher ihren Zweck durchaus. Gewöhnlich enthalten sie viele Gespräche, welche deswegen selten anwendbar sind, weil die Antwort oft anders ausfällt, als sie im Buche steht, so daß diese Art von Unterhaltung dem Gaste, wie dem Wirthe, nothwendig lästig fallen muß. Das leichteste Mittel, sich im Nothfall dem Russen verständlich zu machen, welcher der deutschen Sprache unkundig ist, und von ihm wiederum verstanden zu werden, ist daher ein doppeltes Verzeichniß der nöthigsten Worte in alphabetischer Ordnung, [...]. Verlangt oder sagt daher der Russe etwas, so darf man nur das Wort [...] aufsuchen [...]. Versteht der Russe das Lesen, so kann er sich dann [...] das Wort selbst aufsuchen. Will man aber dem Russen etwas sagen, so wird man [...] nicht leicht [...] vergeblich suchen, um auch von dem Russen verstanden zu werden. Für die Bequartierten nöthigsten Fragen und Redensarten ist im Vorausgeschickten gehörig gesorgt, [...] so folgen zugleich die nöthigen Winke darüber, welche unstreitig Jedem, unter gegenwärtigen Umständen, höchst willkommen seyn werden.*<sup>37</sup>

<sup>34</sup> Vgl. Kästner (Anm. 33) S. 39-58.

<sup>35</sup> Kästner (Anm. 33) S. 41. Mitleid, Verwunderung, Wünsche auszudrücken wurde durch eigene Abschnitte ermöglicht. Vgl. ebd., S. 44-45.

<sup>36</sup> Kästner (Anm. 33) S. 58.

<sup>37</sup> Christian Gottfried Heinrich Geißler, *Rossijskij perebodcik. Hand- und Hülfsbuch für Deutsche und Russen, um sich gegenseitig verständlich zu machen, welches alle nöthigen Redensarten und einem Russisch-Deutschen u. Deutsch-Russischen Wörterbuch nebst beygefügter Aussprache enth.*, Leipzig (Hinrichs) 1813, hier *Vorerinnerung*.

Der Autor äußert sich abwertend gegenüber den anderen russischen Lehrwerken, die den Benutzern Gespräche anbieten und legt den Schwerpunkt auf alphabetisch geordnete Wörterlisten, die gemeinsam mit ‘dem Russen’ verwendet werden können. Der erste Teil soll allerdings vor allen Dingen denjenigen helfen, die Russen bei sich aufnehmen. Unter den vielen Fragen dieses anwendungsbezogenen Teils lässt sich auch hier ein Fragenkomplex erkennen, der der Gastfreundlichkeit gegenüber den Russen sowie ihrer Verpflegung und Beherbergung gewidmet ist. Ein weiterer Fragenkomplex bezeugt eindeutig, dass die Gastgeber daran interessiert waren, von den bei ihnen Einquartierten fehlende Informationen über den Kriegsschauplatz zu erhalten. Die ‘Dolmetscher’ hatten demnach eine doppelte Rolle zu spielen: einerseits sollten sie zum friedlichen Auskommen mit den russischen Soldaten beitragen. Andererseits sollten sie helfen, Informationen über das Kriegsgeschehen zu gewinnen. Die ‘Dolmetscher’ erlangten einen entscheidenden Stellenwert in der eigenmächtigen Informationsermittlung der Westphalen.<sup>38</sup>

Die ‘Dolmetscher’ unterschieden sich von anderen Sprachlehrbüchern, da sie nicht für den konventionellen Sprachunterricht, sondern für den schnellen und leichten Erwerb einiger Wörter zum Privatgebrauch gedacht waren. Die meisten ‘Dolmetscher’ waren eher mangelhafte Sprachlehrbücher. Es fragt sich, ob diese Werke überhaupt zum Selbststudium der russischen Sprache genügten. Dennoch zeugt die Bezeichnung ‘Dolmetscher’ von ihrem dialogischen und vermittelnden Charakter. Die Metapher leistete eine Vermenschlichung der Gattung, und mittels der Versinnbildlichung wurde der Ersatz für einen Dolmetscher angeboten sowie die Benutzerfreundlichkeit demonstriert.

### Vorläufer der ‘Dolmetscher’: Dialogisierung mit früheren Werken aus angrenzenden Gattungen

Für die Zeit der napoleonischen Expansion in Europa lässt sich eine erste Welle ‘Russischer Dolmetscher’ um das Jahr 1805 nachweisen. England hatte 1804 mit Zar Alexander I. eine neue Koalition gegen Frankreich geschlossen, und im Rahmen des dritten Koalitionskriegs gegen Napoleon kämpften Russen 1805 im Kurfürstentum Hannover, das im Anschluss an Preußen zurückfiel.

---

<sup>38</sup> Ein genaueres Studium der ‘Dolmetscher’ unter kulturgeschichtlichem Aspekt könnte sich lohnen. Als historische Quelle geben sie Auskunft darüber, was man als eine gelungene Kommunikation bei der ersten Begegnung mit ausländischen Truppen als wesentlich erachtete. Sie könnten Einblicke in Fremdbilderkonstruktionen und in die deutsch-russische Verständigungspraxis ermöglichen. So findet die Religion der Russen in den ‘Dolmetschern’ Erwähnung. Ferner könnten die Inhalte der ‘Dolmetscher’ Aussagen über die kulturellen Bedeutungsnetze der Westphalen erlauben und darüber, was diese für notwendig hielten, im Kontakt mit den Russen zu besprechen.

Es ergeben sich zwei Kriterien, um nach Vorläufern der ‘Dolmetscher’ in früheren Jahrhunderten zu suchen: entweder konzentriert man sich auf die Funktion, das Sprachlehrbuch, und hält ebenfalls nach Wörterbüchern und Grammatiken Ausschau, wobei die ‘Dolmetscher’ aus der Zeit 1805 bis 1813 eindeutig ein Minimum bzw. fast keine grammatikalische Basis boten, oder aber man orientiert sich an der Bezeichnung ‘Dolmetscher’.

Für den ersten Traditionsstrang hat die linguistische Forschung ermittelt, dass die ersten Sprachlehrbücher, insbesondere für die französische Sprache, auf das 13. bis 14. Jahrhundert zurückgehen.<sup>39</sup> Was die russische Sprache angeht, so ist ein erstes russisch-französisches Gesprächsbuch, genannt ‘Dictionnaire Moscovite’ von Jean Sauvage für das Jahr 1586 überliefert, während ein erstes russisch-deutsches Gesprächsbuch von Tönnies Fenne, ‘Vocabularium Rossico-Germanicum’, auf das Jahr 1607 datiert ist.<sup>40</sup> Für den deutschen Sprachraum sind außerdem einige wenige Sprachlehren sowie zwei bis drei handschriftliche Grammatiken für das 17. und das 18. Jahrhundert auffindig zu machen. Diese Lehrwerke waren allerdings ausschließlich für den gebildeten Benutzer gedacht.<sup>41</sup>

Die ersten russischen Grammatiken und Lehrwerke waren nur in wenigen Exemplaren vorhanden, in krassem Gegensatz zu den in hoher Zahl aufgelegten ‘Dolmetschern’ des Jahres 1813. Bei einem Vergleich fällt der rasante Anstieg der Auflagen auf, der die Lehrbücher als eine Art Massengut erscheinen lässt.

Beschränkt man sich auf die Bezeichnung ‘Dolmetscher’ im Titel von gedruckten Werken, so ergibt eine vorläufige bibliographische Recherche als älteste ‘Dolmetscher’ zwei Druckwerke aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: ‘Der curiose Dollmetscher für die Reisende’ bei J. D. Tauber in Nürnberg 1707 und ferner ‘Der curiose und in allen nöthigen Wissenschaften nützliche Dollmetscher’ von J.A.E. Maschenbauer im Jahre 1748 in Augsburg erschienen.<sup>42</sup>

<sup>39</sup> Vgl. H. Christ (Anm. 30) S. 95.

<sup>40</sup> Vgl. Elisabeth Harder-Gersdorff, *Dar klingedtt geldtt: Kaufmannssprache auf russischen Märkten in der niederdeutschen Phraseologie des Tönnies Fonne (Pleskau 1607)*, in: Horst Wernicke/Nils Jörn (Hg.), *Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte*, Weimar 1998, S. 81-91, passim; vgl. M. Schmücker-Breloer (Anm. 26) S. 12f.

<sup>41</sup> Vgl. Wolfgang Busch, *Russisch – ein junges Unterrichtsfach mit alter Tradition*, in: A. Mannzmann (Anm. 30), S. 118-142, hier S. 119-121; Busch scheint die hier beschriebene Produktionswelle an ‘Dolmetschern’ nicht bekannt gewesen zu sein; vgl. Helmut Schaller, *Geschichte der Slawistik in Deutschland und in der Bundesrepublik einschließlich Berlin (West)*, in: Josef Hamm/Günther Wyrzens (Hg.), *Beiträge zur Geschichte der Slawistik in nichtslawischen Ländern*, Wien 1985, S. 89-170, hier S. 91ff.; vgl. A. Huterer (Anm. 26) S. 11; vgl. M. Schmücker-Breloer (Anm. 26) passim.

<sup>42</sup> Der curiose Dollmetscher für die Reisende, welcher über neun tausend der üblichsten Wörter sowohl in teutscher als französischer Alphabets-Ordnung und nach den heutigen Stylo und Schreib-Art erkläret, Auch denenjenigen, so anfangen Französisch zu lernen / die Pronunciation oder Aussprach mit Teutschen Buchstaben, ganz deutlich weiset / Le



Abb. 1: Aus: Der curious Dollmetscher für die Reisende, [...], Nürnberg 1770 (München, Bayerische Staatsbibliothek)

Der ‘Dollmetscher’ von Tauber wendet sich an Frankreich- und Deutschlandreisende zum Erlernen der jeweiligen Fremdsprache, wobei aus einem Kupferblatt hervorgeht, dass vorrangig die deutschsprachigen Parisreisenden angesprochen werden sollten. Der Abbildung (Abb. 1), die dem Titelblatt dieses ‘Dolmetschers’ voransteht, ist eine zweisprachige wortspielerische *Erklärung des Kupfer-Blatts* beigelegt, aus der hervorgeht, dass die im Vordergrund erkennbare Dreiergruppe die Parisreisenden (rechts) und den Dolmetscher (links) darstellt. Daraus wird deutlich, wie wörtlich das Sinnbild des ‘Dolmetschers’ für die Gattung im Allgemeinen gedacht war.

truchement curieux pour les voyageurs, expliquant plus de neuf mille mots les plus usités, arrangés selon l’Ordre alphabetique, tant François qu’alemand, & enrichi selon le Style & l’Ortografie d’aujourd’hui, Soigneusement composé pour ceux, qui desirent d’apprendre la Langue françoise ou l’alemande, Nürnberg (Johann Daniel Tauber) 1707.



Der ‘Dolmetscher’ von Maschenbauer gilt den Wissenschaftlern und bietet die fachspezifische deutsche Übersetzung von lateinischen Bezeichnungen und Fremdwörtern.<sup>43</sup>

Bei einem Vergleich der ‘Russischen Dolmetscher’ von 1813 mit Vorläufern der Gattung fällt vor allem auf, dass die Hauptinteressenten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Reisende, Gelehrte und Kaufleute waren.<sup>44</sup> Auch die aufwändige Gestaltung der Titelseite der ‘Dolmetscher’-Ausgaben für die Gebildeten ist im Vergleich zur Schlichtheit der ‘Dolmetscher’ aus dem Jahre 1813 bezeichnend. Demgegenüber wiesen 1813 die hohen Auflagen, zum Teil auch die Bezeichnungen in den Titeln, ‘für jedermann’, sowie die Inhalte darauf hin, dass zwischen dem Beginn des 18. Jahrhunderts und 1813 sich offensichtlich eine Verschiebung in der sozialen Konstitution des Lesepublikums vollzogen hatte. Die Alltagsbezüge bekamen die Oberhand und der Adressatenkreis hatte sich erweitert. Diese beobachteten Adaptationen werden durch Roger Chartiers Feststellung zur Entwicklung des Buchhandels und der Informationsgesellschaft im Laufe des 18. Jahrhunderts bestätigt. Seiner Ansicht nach kann bei der Buch- und Kommunikationsforschung Transformationen einer gleichen Gattung und Verschiebungen in der sozialen Zusammensetzung des Lesepublikums als Untersuchungsschwerpunkt ein zentraler Platz eingeräumt werden.<sup>45</sup>

## II. Zensurmaßnahmen gegen die ‘Russischen Dolmetscher’: Auslöser und Begründung

Die Affäre Dreyssig oder das Einleiten von Zensurmaßnahmen gegen alle ‘Russischen Dolmetscher’

Der Wandel von der Duldung der ‘Dolmetscher’ zur Zensur und Repression vollzog sich nicht bruchartig, sondern allmählich. Eine erste Veränderung in den Anweisungen des Polizeichefs löste die Anzeige für den Titel ‘Russischer Dolmetscher oder Trucheman Russien’ von Ch. A. Lebrecht aus. Bongars antwortete auf eine besorgte Meldung des Generalpolizeikommissars Mertens, dass er zwar den Verkauf des Buches nicht verbieten wolle, um die Aufmerksamkeit der Westpha-

---

<sup>43</sup> Von der Funktion her stellt er das Gegenteil eines Fremdsprachenlehrbuchs dar. Möglicherweise lässt sich dieses Exemplar im Kontext der Sprachgesellschaften und in der Bewegung der Sprachreinigung verstehen. Vgl. Traugott Flamm, Eine deutsche Sprachakademie. Gründungsversuche und Ursachen des Scheiterns (von den Sprachgesellschaften des 17. Jh. bis 1945), Frankfurt a.M. 1994, passim.

<sup>44</sup> Zu den für Kaufleute bestimmten Sprachbüchern, vgl. Lew Kopelew, Fremdenbilder in Geschichte und Gegenwart, in: Mechthild Keller (Hg.), Russen und Russland aus deutscher Sicht. 9.-17. Jh., München 1985, S. 11-34, hier S. 20.

<sup>45</sup> Vgl. R. Chartier (Anm. 7) S. 11, 13.

len nicht darauf zu lenken, allerdings könne er auch nicht die Ankündigungen des Buchhändlers Dankwerts in Göttingen für diesen ‘Dolmetscher’ im Departementalblatt gutheißen.<sup>46</sup> Der Polizeichef sah zwar zunächst von der Zensur der ‘Dolmetscher’ aus Angst vor einer überschwänglichen Aneignung des Buches durch die Bevölkerung ab. Die Werbung in den öffentlichen Blättern wurde jedoch vom 24. Februar 1813 an verboten.

Bald darauf meldete sich erneut der gleiche Mertens aus Göttingen besorgt über die Buchproduktion der ‘Dolmetscher’ bei Bongars und schrieb ihm: *Parmi les grande quantité des truchemans russes, qui depuis quelque tems sont imprimés, celui que j’ai l’honneur de joindre à la présente a du fixer mon attention à cause de la vignette qui se trouve sur la seconde feuille et à cause du surnom, que l’éditeur s’est donné, ayant signé la préface: imprimeur russe, quoiqu’il est bon bourgeois de Halle. La vignette represente un ours, l’emblème du nord, qui est au point de dévorer un serpent, l’emblème du midi, ce qui paroît devoir se rapporter au désastre qu’ont éprouvé les armées du midi. J’ai crû devoir fixer l’attention de V.E. sur ces allusions, parce que l’éditeur de cette brochure, le libraire Dreyssig à Halle est connu pour un ennemi enragé de tout ce qui ce rapporte à la France. [...] J’ai retenu cette brochure, qui pourroit donner occasion à des mauvais propos et ne permettra leur débit qu’après avoir reçu les ordres de V.E.*<sup>47</sup>

Die genannte Ausgabe des ‘Dolmetschers’ aus der Buchdruckerei Dreyssig mit der ausschlaggebenden Vignette, die als Allegorie der Niederlage der französisch-kaiserlichen Armee gegenüber der russischen gedeutet werden konnte, sollte tatsächlich eine Kehrtwendung in der Zensurpolitik der westphälischen Staatsführung auslösen.

Für die Verstellung Dreyssigs als russischer Buchdrucker lassen sich mindestens drei Erklärungen finden.<sup>48</sup> Erstens könnte Dreyssig den Kaufanreiz durch die vermeintlich höhere Qualität eines Werkes, das durch einen Muttersprachler verlegt wurde, anregen haben wollen. Zweitens könnte die Tarnung als Strategie gegen eine mögliche Zensurmaßnahme gedient haben – dafür spricht, dass Dreyssig zu diesem Zeitpunkt bereits vom Maire und vom Unterpräfekten in Halle eine Warnung erhalten hatte. Drittens wollte Dreyssig sich in Gestalt eines russischen Buchdruckers möglicherweise vor einer Strafe schützen, falls sein Werk die Urheberrechte eines Anderen verletzte – dagegen spricht allerdings seine ebenfalls

---

<sup>46</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13850: Schreiben vom 24.2.1813, N° 459, von Bongars (Kassel) an Mertens (Göttingen), Generalpolizeikommissar.

<sup>47</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7984: Schreiben vom 4.3.1813, N° 460, von Mertens (Göttingen), Generalpolizeikommissar, an Bongars (Kassel).

<sup>48</sup> Vgl. Gudrun Gersmann, *Im Schatten der Bastille. Die Welt der Schriftsteller, Kolporture und Buchhändler am Vorabend der Französischen Revolution*, Stuttgart 1993, hier S. 183.

überlieferte Korrespondenz mit dem Autor.<sup>49</sup> Diese Auflage beweist zumindest, dass Dreyssig das Interesse für seine Ware nicht allein durch Anzeigen zu heben wusste. Jedenfalls gingen Dreyssigs Berechnungen nicht auf, da ausgerechnet sein Identitätswechsel in Verbindung mit der fragwürdigen Vignette eine systematische Zensur aller ‘Russischen Dolmetscher’ im Königreich Westphalen ab März 1813 herbeiführte.<sup>50</sup>

Bongars reagierte zügig auf den Hinweis von Mertens und schickte folgendes Rundschreiben an die höheren Polizeibeamten aller Departements des Königreichs Westphalen: *Le Sr. Dreyssig imprimeur à Halle, vient de publier un interprete russe à la fin du quel il a pris la qualité d'imprimeur russe et dont la premiere page presente une vignette qui paroitroit devoir indiquer les desastres qu'ont éprouvés les armées alliées. Cet individu est un ennemi juré de la cause de la France, il m'est connu depuis longtems sous ce rapport. Je viens d'ordonner de le faire conduire à Cassel. Quant à son ouvrage ainsi que tous les autres du meme genre qui circulent depuis quelque tems [...], je vous invite, Mr. [...] à le faire confisquer [...] et à me rendre compte du resultat de cette saisie.*<sup>51</sup>

Die Polizeibeamten lieferten genaue Beschreibungen der Vignette: [les] *truchemands russes* [...] *sont] munis ou de gravures des Cosaques ou des vignettes qui représentent le malheur de l'armée françoise* meldeten die Polizeikommissare aus Hannover an Bongars.<sup>52</sup> Der Unterpräfekt Piautaz aus Halle hatte bereits im Laufe des Februars 1813 vor *Dollmetscher[n] die hinten u. vorn mit Cosaken geziert so wie [...] mit dem Bildniße des Kaisers von Rußland* gewarnt.<sup>53</sup> Der Generalpolizeikommissar Guntz aus Braunschweig machte seine Untergebenen sogar darauf aufmerksam, dass es sich nicht allein um eine Sorte Vignette handele.<sup>54</sup>

<sup>49</sup> Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7969-7970: Korrespondenz von Ernst Klein (Leipzig) mit Friedrich Christoph Dreyssig (Halle).

<sup>50</sup> Diese allgemeine Zensurmaßnahme erklärt wahrscheinlich, weshalb ich diesen Titel mit der Vignette aus der Buchdruckerei Dreyssig in den deutschen aber auch in ausländischen Bibliotheken nicht finden konnte. Es handelt sich um: [Ernst Klein], *Russischer Dolmetscher*, 6. Aufl., Halle (Dreyssig) 1813.

<sup>51</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13850: Rundschreiben vom 7.3.1813, N° 576, Bongars (Kassel) an die Generalpolizeikommissare und an den Polizeipräfekt in Kassel.

Christoph Friedrich Dreyssig – auch Dreyssig genannt – (Jahrgang 1766), wurde vom 21. März bis zum 6. Juli 1813 im Kastell, im Staatsgefängnis von Kassel, aufbewahrt. Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., N° 13852.

<sup>52</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7952: Schreiben vom 7.4.1813, N° PS. N° 111, von Grahn und Frömbling (Hannover), Polizeikommissare, an Bongars (Kassel).

<sup>53</sup> RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7977 (Anm. 17).

<sup>54</sup> Vgl. RNB St. Petersburg, F 993 Arch. Westf., K. 14, N° 7952-7997, hier N° 7954: Abschrift eines Schreiben vom 9.3.1813, N° 543, von Guntz (Braunschweig), Generalpolizeikommissar, an Grahn und Frömbling (Hannover), Polizeikommissare.

Bei seiner Festnahme in Halle musste Dreyssig selbst Angaben über Natur und Sinn der Vignette machen: [...] *nach dem Bedürfniß [habe er] dergleichen Dollmetscher Wörterbücher Abc Bücher in verschiedenen Formen gedruckt und hie und da einmal einen Schranke [...] angehängt um die Kaufluß zu reitzen. [...] Auf die nachmalige Frage, ob er ruß. Dollmetscher mit anderen Vignette als sich auf den vorgezeigten Exemplaren befänden, gedruckt habe, erklärt derselben: er habe zu den Vignetten genommen, was ihm gerade an vorrätigen alten Platten zur Hand gewesen sey. Diese vignette beständen theils in Cosaken, theils in französischen Soldaten, theils in Bilde des russischen Kaisers, theils in kleinen Knaben mit Trommeln, theils in allerhand Thieren; niemals aber habe er sich erlaubt, irgend eine nach seiner Überzeugung anstößige Vignette zu gebrauchen.*<sup>55</sup>

Dreyssig gab an, dass die Holzdrucke nicht extra für diese Auflagen der ‘Dolmetscher’ angefertigt worden waren. Dennoch erhielten die Bilder in Verbindung mit dem Objekt auf dem sie abgebildet wurden, eine neuerliche Bedeutung und Interpretationsmöglichkeit, und umgekehrt auch der Text durch das Bild, die möglicherweise nicht allen, aber manchen der Leser auffiel, insbesondere den Polizeibeamten.<sup>56</sup>

Offensichtlich bemühte sich Dreyssig in diesem Verhör, durch das Gleichsetzen von Bildern von Tieren und Knaben mit den Kosakenabbildungen letztere zu verharmlosen. Aus der Perspektive der Polizei, und unmittelbar für die Quellenauswertung, ergab sich im Gegenzug, dass die Kosakenabbildungen den Tieren und anderen scheinbar belanglosen Motiven einen zweideutigen Charakter verliehen. Die Soldatenabbildungen, gleich wie andere Vignetten behandelt, lassen vermuten, dass die Tiere und ähnlich ‘harmlose’ Motive ebenfalls politische Deutungsmöglichkeiten für das Lesepublikum der ‘Dolmetscher’ boten.<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> GSta Berlin, V HA, Rep. II., Abt. I., N° 24: Protokoll der Durchsuchung bei Dreyssig (Halle) vom 13.3.1813.

<sup>56</sup> Vgl. R. Chartier (Anm. 7) S. 183; vgl. außerdem die Feststellungen, die B. Tolkemitt mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen Bild und Text aufwirft: Brigitte Tolkemitt, Einleitung, in: Brigitte Tolkemitt/Rainer Wohlfeil (Hg.), *Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele*, Berlin 1991 (*Zeitschrift für Historische Forschung*, Beiheft 12), S. 7-11, hier S. 10: „Bilder erscheinen vieldeutiger als Texte, ihre Wirkung ist primär affektiv – hier liegen die Schwierigkeiten und Chancen dieses Mediums. Dasselbe – formelhafte, typisierte – Bild kann verschiedene Texte illustrieren, Illustrationen können aber auch Textauslegungen enthalten, und Bilder können umgekehrt durch hinzugefügte Texte eindeutig gemacht werden, wie es vielfach in Anwendung der lutherischen Bildtheologie geschah.“

<sup>57</sup> Vgl. Michael Schilling, *Illustrierte Flugblätter der frühen Neuzeit als historische Bildquellen. Beispiele, Chancen und Probleme*, in: B. Tolkemitt/R. Wohlfeil (Anm. 56), S. 107-119, hier S. 110ff.

Die Affäre Dreyssig weist einige Lücken in der Überlieferung auf.<sup>58</sup> Dennoch ermöglicht sie die Rekonstruktion der außergewöhnlichen Buchproduktion von 'Dolmetschern' im Jahre 1813. Dreyssig und indirekt die westphälischen Bürger mit ihrem Ansinnen, sich auf das Anrücken der russischen Truppen sprachlich vorzubereiten, hatten die Zensurmaßnahme ausgelöst. Die westphälische Sprachpolitik entstand somit zum Teil in Reaktion auf die Sprachpraxis der Bevölkerung. Bongars musste allerdings auch damit rechnen, durch ein Verbot und eine repressive Sprachpolitik die Sprachpraxis der Westphalen zu beeinflussen und ihr Interesse für die 'Dolmetscher' zu stärken. Die Analyse der Affäre Dreyssig legt eine gegenseitige Beeinflussung von Sprachpolitik und Sprachpraxis offen.

Hinter der 'Sprachpolitik' der westphälischen Polizei entdeckt man die politische Sorge um die öffentliche Meinung des Landes. Weil die Verbreitung der 'Dolmetscher' als Vorbereitung und Erwartung der russischen Armee durch die Vignette, die ihnen vorangestellt wurde, nicht mehr missverstanden werden konnte, ging man schließlich gegen sie vor.

Die Reaktion der Polizei ermöglicht folgende Thesenbildung über das Phänomen der 'Russischen Dolmetscher': Unter den Westphalen, die einen 'Dolmetscher' erwarben, werden einige diese Werke tatsächlich als Sprachlehrbücher benutzt haben.<sup>59</sup> Allerdings gab es wahrscheinlich viele, die die Sprachanleitungen nicht aus Interesse für die russische Sprache, sondern aus ökonomischen Überlegungen oder gar aus Angst vor den Kosaken erwarben.<sup>60</sup> Einige werden Geschäfte mit den Russen im Sinn gehabt haben, wie die im eingangs zitierten Inserat angebotenen Wandanschläge für die Gasthäuser es im Fall der Gastwirte vermuten lassen. Somit zeichnet sich eine Vielfalt von Lese- und Aneignungsweisen ab.

Einige Westphalen äußerten wahrscheinlich mit dem Erwerb von 'Dolmetschern' sogar ihre politische Meinung zugunsten eines baldigen politischen Wech-

---

<sup>58</sup> So konnte das Protokoll des Verhörs von Dreyssig, das in Kassel stattgefunden hat, noch nicht gefunden werden. Aus der vorliegenden Analyse ausgelassen wurden die mündlichen Beschwerden der Buchdrucker und -händler über den verhinderten Bücherverkauf, die über die Berichte der lokalen Polizeibeamten beim Polizeichef eingingen. Diese Dokumente zeigen u.a., dass die lokalen Beamten mit ihren Versuchen den Polizeichef in seiner Entscheidung zu beeinflussen, eine Schlüsselrolle im Aushandlungsprozess von Sprach- und Zensurpolitik im Königreich Westphalen einnahmen.

<sup>59</sup> Die Gebrauchsspuren – Randnotizen – auf einem der Exemplare der genannten 'Dolmetscher' aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek weisen darauf hin, dass einige Buchbesitzer die 'Dolmetscher' in ihrer 'klassischen' Funktion benutzten. Vgl. Ch. G. H. Geißler, *Rossijskij perebočnik* (Anm. 37).

<sup>60</sup> Dass die Kosaken weit mehr gefürchtet wurden als die französischen Soldaten, belegt U. Planert mit Tagebucheinträgen. Vgl. Ute Planert, *Wessen Krieg? Welche Erfahrung? oder: Wie national war der „Nationalkrieg“ gegen Napoleon*, in: Dietrich Beyrau (Hg.), *Der Krieg in religiösen und nationalen Deutungen der Neuzeit*, Tübingen 2001, S. 111-139, hier S. 120, 124.

sels. Der zitierte Bericht eines Polizeibeamten aus Göttingen deutet darauf hin, dass sich die Städter über die Buchproduktion aufgrund der damit verbundenen politischen Aussage amüsierten. Die ‘Dolmetscher’ erzielten also in ihrer politischen Funktion selbst bei den Bevölkerungsteilen, die sie nicht unbedingt kauften, eine Wirkung. Die Rezeptionsgeschichte der ‘Dolmetscher’ sprengt den Rahmen ihres Lesepublikums. Ein Stadt-Land-Unterschied in der Rezeptionsgeschichte und in den Leseweisen zeichnet sich außerdem ab.<sup>61</sup>

Die ausschließliche Betrachtung der Buchproduktion ‘Russischer Dolmetscher’ lässt zunächst eine außergewöhnliche Sprachpraxis, nämlich den Wunsch, die russische Sprache zu erlernen, vermuten. Eine Kontextualisierung des Phänomens ergibt, dass die Erscheinung ‘Russischer Dolmetscher’ seitens der westphälischen Herrschaftsvertreter und seitens eines Teils der Bevölkerung zu einer politischen Angelegenheit und als Loyalitätsabsage gegenüber dem Staat umgedeutet und benutzt wurde.

Diese Thesen lassen sich durch eine Dialogisierung des bereits angeführten Quellenmaterials mit weiteren Belegen und Quellenauszügen überprüfen und erhärten.

### III. Andere Vorfälle zur eingehenden Kontextualisierung der ‘Russischen Dolmetscher’

An dieser Stelle kann die hohe Konjunktur für Gerüchte in vielerlei Variationen im Jahre 1813 erwähnt werden – u.a. Gerüchte über vereinzelte Erscheinungen von Kosaken, die z.T. auf verkleidete Personen zurückgingen –, die von der allmählichen Überzeugung der Westphalen von einem Nahen der russischen Truppen zeugen. Ebenso können die zahlreichen falschen und echten Soldatenbriefe, die die Westphalen von ihren Angehörigen erhielten und die häufig von der Polizei abgefangen und misstrauisch kontrolliert wurden, angeführt werden. Diese Briefe zeugen von der Angst vor dem Krieg, von der Informationsermittlung der Westphalen über das Kriegsgeschehen auf verschiedensten Wegen und davon, wie Meldungen über nahende Kosaken im Jahre 1813 verstärkt in Umlauf gebracht wurden.<sup>62</sup>

Zu den berücksichtigten gedruckten Quellen zählt beispielsweise eine Schrift aus der Gattung ‘utopischer Roman’ oder ‘burleske Satire’, deren Antiheld sich 1813 in der westphälischen Hauptstadt Kassel schnell noch vor Anrücken der russischen Truppen ein russisches Wörterbuch besorgt.<sup>63</sup> Dass ausgerechnet ein ‘Rus-

---

<sup>61</sup> Vgl. R. Chartier (Anm. 7) S. 8.

<sup>62</sup> Vgl. J. Wilke (Anm. 2) S. 366f.

<sup>63</sup> Vgl. Peter Hilarius, [Carl Nicolai], *Humoristische Reise durch ein hochseliges Königreich [Westphalen]*. An das Licht gestellt von Peter Hilarius, Kaiserlichem Hofpoeten

sischer Dolmetscher' zu den Requisiten einer solchen Satire zählte, spricht für die allgemeine Bekanntheit der Werke zu diesem Zeitpunkt.

Zur Diskussion sollen hier jedoch, statt der fiktiven Lebensbegebenheiten des Hauptcharakters eines utopisch-satirischen Romans, lediglich die reale Biobibliographie des Autors eines 'Russischen Dolmetschers', sowie ein weiterer Vorfall aus dem bewegten Jahr 1813 herangezogen werden, der in den umfangreichen Polizeiarchiven dokumentiert ist.

### Geißlers 'Hand- und Hilfsbuch' und sonstiges Werk

Unter den oben zur Dialogisierung mit dem 'Dolmetscher' von Dreyssig herangezogenen 'Dolmetschern' aus dem Jahre 1813 ist zuletzt derjenige von Geißler genannt worden.<sup>64</sup> Zu den Werken Geißlers vor dem besagten 'Hand- und Hilfsbuch' zählen u.a. eine Reihe von Titeln, die indirekt zur Erläuterung des Entstehungskontextes seines 'Dolmetschers' beitragen können.<sup>65</sup> Die kriegerischen Auseinandersetzungen sind ein wiederkehrendes Hintergrundmotiv in den sonstigen Werken Geißlers. Die Angst vor den Soldaten und das Interesse für sie regte nicht nur an, sich ihre Sprache wenn auch nur in Grundzügen anzueignen, sondern motivierte ebenfalls dazu, dank Abbildungen und Zeichnungen, die Soldaten schnell einzuordnen und sich mit ihren Sitten vertraut zu machen, bevor sie einmarschierten. Tatsächlich ging die Zensurmaßnahme gegen die 'Dolmetscher' vom März 1813 einher mit der Beschlagnahme einer Vielzahl von Bildnissen, Abbildungen und Porträts, sowie von Werken mit einem Bezug auf die Russen.<sup>66</sup> (Abb. 2).

---

zu Utopia, Mitglied vieler Akademien des Unwissens, Ritter des Hauskreuzes und Bureauchef in der patriotischen Hornspitzenfabrik, Quedlinburg (Basse) 1816, S. 121.

<sup>64</sup> Vgl. Ch. G. H. Geißler, *Rossijskij perebodcik* (Anm. 37) passim.

<sup>65</sup> Vgl. u.a. Christian Gottfried Heinrich Geißler, *Beschreibung der Sitten und der Lebensweise der donischen, uralischen, wolgaischen, truchmanischen, nogaischen und kurdurowskischen Tartaren, der Tscherkessen und Kabardiner, der Kirgisen, Baschkiren und Kalmucken*, m. color. Abbild., Nach eigener Ansicht gezeichnet und beschreiben, Leipzig 1813; Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, *Die kaiserliche Russische unregelmässige Reiterei*, Leipzig 1813.

<sup>66</sup> Die Bildnisse, die auf dem Buchmarkt ebenfalls gehandelt wurden, werden allerdings nicht allein aus Kriegsangst im Umlauf gekommen sein. Ihnen kann auch zu einem gewissen Anteil ein Huldigungscharakter an die ersehnten Befreier von der französischen 'Fremdherrschaft' zugesprochen werden.



Abb. 2: Aus: Christian Gottfried Heinrich Geißler, *Izobrazenie mundirov Rossijsko-Imperatorskago Vojska, sost. iz 88 lic iljum.* / *Abbildung der Uniformen der Russisch-kaiserlichen Armee* / *Représentation des Uniformes de l'Armée Impériale de la Russie*, Sanktpeterburg 1793, Bl. 87. Donscher Cosacke (München, Bayerische Staatsbibliothek)



Aber wie kam Geißler zu seiner russischen Spezialisierung? Und wie kam er dazu, ein 'Hand- und Hülfsbuch' der russischen Sprache zu verfassen, wo er eigentlich Zeichner war? Von 1790 bis 1798 hielt sich Geißler in Petersburg und Südrussland auf, wo er für den Botaniker P. S. Pallas als Zeichner arbeitete. Diese Tätigkeit wird ihn zu den volkskundlich anmutenden Berichten angeregt haben, die in seinem Werk besonders auffallen.<sup>67</sup> In dieser Zeit wird er sich außerdem die notwendige Kunde der russischen Sprache erworben haben, die zur Verfassung seines 'Hand- und Hülfsbuchs' nötig war.

Dass es bei dem 'Hand- und Hülfsbuch' von Geißler allerdings um mehr als ein Sprachlehrbuch ging, lässt sein Ruhm als Napoleon-Karikaturist und Zeichner der Befreiungskriege vermuten. Er ist darüber hinaus Autor weiterer eindeutig kriegerischer Werke und Abbildungen.<sup>68</sup>

In den Memoiren eines Enkelkinds von Geißler wird zudem das außerordentliche Engagement des Großvaters als Dolmetscher bei der Ankunft der russischen Truppen in Leipzig als ein glorreicher und im Familienkreis gern erinnerter Höhepunkt im Leben des Zeichners dargestellt. Dabei habe Geißler versucht zwischen Bevölkerung und Soldaten zu vermitteln, um so die Plünderungen einzuschränken.<sup>69</sup> Die Tätigkeit Geißlers als Napoleon-Karikaturist und Schlachtenszenenmaler lässt vermuten, dass er möglicherweise in seinem 'Dolmetscher' die doppelte Funktion erkannte, die dieser 1813 einzunehmen in der Lage war: vordergründig

---

<sup>67</sup> Vgl. Johann Gottfried Gruber/Christian Gottfried Heinrich Geißler, Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden mit Beschreibungen [...], Leipzig [1801-1803]; Vgl. Friedrich Hempel/Christian Gottfried Heinrich Geißler, Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter der Russischen Kaisers Alexander menschenfreundlichen Regierung oder Charakter dieser Völker aus der Lage und Beschaffenheit ihrer Wohnplätze entwickelt und in ihren Sitten, Gebräuchen und Beschäftigungen nach den angegebene Werken der in- und ausländischen Litteratur dargestellt [...], Leipzig 1803; vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler/Johann Gottfried Richter, Sitten, Kleidungen und Gebräuche der Russen aus den niedern Ständen, von Geissler und J. G. Richter, 2 Abth., mit 28 ill. K. in 4., Leipzig 1805.

<sup>68</sup> Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, Leipziger Kriegsszenen in den Jahre 1806 und 1807, 8 Bl., Leipzig 1808; Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, Kriegsszenen bei und in Leipzig im Juni und Juli 1809, 12 Bl., Leipzig 1810; Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, Trümmer der französischen Armee bei ihrer Rückkehr ins Vaterland im Jahre 1813, Leipzig 1813-1814; Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, Schlachtenszenen I. und II., Leipzig 1813-1814; Vgl. Christian Gottfried Heinrich Geißler, Panorama des letzten Aktes der Völkerschlacht zu Leipzig am 19. Oktober 1813, Leipzig 1838.

<sup>69</sup> Vgl. Gustav Wustmann, C. G. H. Geißler, der Zeichner der Völkerschlacht, Leipzig 1912, hier S. 86. Über C. G. H. Geißler (1770-1844), vgl. Ulrich Thieme (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 13 Gaab-Gibus, Leipzig 1920, S. 346.

die sprachliche Vermittlung und weniger offensichtlich die anti-napoleonische Botschaft.

Möglicherweise könnte man in Geißler einen deutschen Patrioten sehen, der mit Karikaturen, Soldatenabbildungen, Schlachtenszenen und nicht zuletzt mit einer Ausgabe eines ‘Russischen Dolmetschers’ eine Kampfansage an die napoleonische Herrschaft verband.

### Affäre Harckwitz

Eine weitere Unterstützung zur Interpretation der ‘Dolmetscher’ lässt sich aus der Affäre Harckwitz gewinnen. Anfang April 1813 wurde ein Mann namens Harckwitz im Saaledepartement verdächtigt und festgenommen. Der Kantonmaire zu Dernburg berichtete über die Ermittlung und die Festnahme des genannten Harckwitz an Generalpolizeikommissar Moizez in Halberstadt. Als Zeuge der so genannten *gestiften Redensarten Harckwitz* trat der Braumeister und Gastwirt Haertel auf. Harckwitz habe sich zunächst ein freies Bier gegen Ausstellung einer Art Schutzbrief für den Fall des Anrückens russischer Truppen ausschenken lassen wollen. Dabei habe er betont, dass dieses Schreiben dem Braumeister nützlich sein würde, wenn er *seine Kinder lieb habe und dergl.* Danach habe Harckwitz *mit bedeutungsvoller Miene Papier genommen und darauf mehrere unleserliche Worte geschrieben*, für den Fall, dass *fremde Truppen kämen, so mögte er* [Haertel] *selbiges nur vorzeigen, er würde denn fürs seine Person nichts zu fürchten haben.* Harckwitz habe allerdings dem Oberamtmann Michaelis ebenfalls *einen gleichen Schatz* gegen Geld ausstellen wollen und diesmal in Spiegelschrift *undeutliche Worte auf das vor sich liegende Papier geschrieben*.<sup>70</sup>

Harckwitz hatte mit seiner Geschichte keinen Erfolg. Die von ihm produzierten unleserlichen Schriftstücke sollten dazu dienen, den Kosaken verschlüsselte Botschaften zukommen zu lassen. Sie sollten vor Ausplünderungen und Kriegsgewalten schützen. Ihr ‘magisches’ Wesen wirkt angesichts der unleserlichen Dokumente besonders faszinierend.<sup>71</sup> Harckwitz konnte sich als Schriftkundiger und der russischen Sprache mächtig ausgeben, weil die westphälische Gesellschaft offenbar zu diesem Zeitpunkt jederzeit mit dem Einzug der Kosaken rechnete. Die Affäre zeugt auf einer anderen Ebene als die ‘Russischen Dolmetscher’ von der allgemein verbreiteten Angst vor so genannten Kosakenschwärmen und Plünderungen. Das erste Verbindungselement der Affären Harckwitz und Dreyssig ist der Drang der Westphalen, sich mit russischen Wörtern zu versehen. Eine weitere

---

<sup>70</sup> RNB St. Petersburg, F 993, Arch. Westph., K. 21, N° 13210-13223, hier N° 13218: Protokoll vom 3.4.1813 vom Kantonsmaire (Dernburg).

<sup>71</sup> Für ihre Begutachtung der Schriften Harckwitz’ bedanke ich mich bei meinen russischen Mitkollegiatinnen vom Graduiertenkolleg „Interkulturelle Kommunikation“, Frau Elena Reingardt und Frau Elena Tregubova, sowie beim Mitarbeiter der Handschriftenabteilung in der Staatsbibliothek München, Herrn Aleksandr Russ.

Verbindung, die diese Affären aufweisen, und die eine Besonderheit der Kommunikationspraktiken in dem untersuchten Zeitraum darstellt, ist der Hang zur Verstellung: Dreyssig gab sich als russischer Buchdrucker aus; Harckwitz als Zwangsbefehlsträger und Schrifkundiger, der außerdem der russischen Sprache mächtig sei. In einer Zeit, in der die Zensur Buchproduktion und Kommunikationspraktiken prägte, erfanden sich die Westphalen Identitäten, die sie leicht wechseln konnten, die ihnen Handlungsspielräume boten oder vorübergehend Schutz gewährten.

Die Affäre Harckwitz steht für den Drang der Westphalen, auch nach der Zensurmaßnahme gegen die 'Dolmetscher' vom März 1813, sich mit russischen Wörtern zu schützen. Harckwitz wurde zwar bei seinem Tauschgeschäft des Schwindels mit seinen Schriftstücken verdächtigt und seine Glaubwürdigkeit wurde angezweifelt. Allerdings spricht die Tatsache, dass er überhaupt auf die Idee einer solchen Täuschung kam, für die Sensibilisierung seiner Zeitgenossen für das Kriegsgeschehen. Trotz der Zensur war die Polizei nicht in der Lage, die Vorstellungen und Ängste der Westphalen zu unterbinden.

#### IV. Schlussbetrachtungen

Die Affäre Dreyssig und die Ermittlungen zu ihrer Kontextualisierung und Interpretation zeigen, dass die westphälischen Staatsbürger sich wahrscheinlich weniger für die russische Sprache an sich interessierten, als sie mit ihrer Annahme und Aneignung der Sprachanleitungen verschiedene Erwartungen verknüpften.

Die 'Dolmetscher' erfüllten eine unmittelbare Rolle mit ihrer herkömmlichen Funktion als Sprachlehrbücher. Daneben machten sie wegen ihrer weniger offensichtlichen Funktionen Karriere. Sie versprachen zunächst Hilfe bei der sprachlichen Verständigung mit den russischen Soldaten. Als Kommunikationsmittel im Einsatz sollten sie, beim ersten Erscheinen der Kosaken, den Austausch mit den fremdsprachigen Soldaten ermöglichen, um so mehr über den Kriegsschauplatz zu erfahren.

Der 'Russische Dolmetscher' als adaptierte Form einer bereits existierenden Gattung kann allerdings nicht auf seine Funktion als Sprachlehrbuch reduziert werden. Darüber hinaus erfüllten die 'Dolmetscher' auch andere, weniger offensichtliche Funktionen. In der westphälischen Gesellschaft erhielt der 'Dolmetscher' bald einen informativen Charakter. Das Buchobjekt an sich bildete einen Hinweis oder eine Anspielung auf den Vormarsch der Kosaken. Die 'Dolmetscher' dienten außerdem als Ventil für die Ängste der Bevölkerung. Sie signalisierten zudem, dass manche Westphalen Geschäfte mit den Russen zu führen gedachten. Der Pragmatismus und die Verteidigung der eigenen Privatinteressen wird beim Erwerb von 'Dolmetschern' eine Rolle gespielt haben. Daneben lösten sie

politische Diskussionen aus. So lässt sich eine politische oder gar anti-napoleonische Instrumentalisierung in einer sich politisierenden Gesellschaft nicht leugnen.<sup>72</sup> manche Benutzer verrieten durch den Kauf der ‘Dolmetscher’ ihre Überzeugung, dass ein Machtwechsel in Kürze bevorstehe. Andere drückten mit der Produktion, dem Erwerb oder auch nur mit der Thematisierung der ‘Dolmetscher’ ihre Stellungnahme zugunsten eines politischen Machtwechsels aus.

Die verschiedenen Funktionen wurden allerdings nicht von allen Nutzern und am Entstehungsprozess Beteiligten im gleichen Umfang wahrgenommen. Die ‘Dolmetscher’ erfuhren verschiedene Lese- und Aneignungsweisen. Die Gattung wurde durch verschiedene Erwartungen besetzt und avancierte mitunter aufgrund der mit ihr verbundenen impliziten Aussage zum politischen Medium. Anders gesagt wurde die Gattung erst zum Medium, als verschiedene Kontrahenten die ‘Dolmetscher’ mit ihren Ängsten und Hoffnungen besetzten und sie für ihre Überzeugungen und Erwartungen beanspruchten.

Die Hinzuziehung von anderem Quellenmaterial hat zur Kontextualisierung der ‘Dolmetscher’ beigetragen und offenbart, welche möglichen Intentionen, Repräsentationen, Hoffnungen und Ängste hinter dem Phänomen erkannt werden können, die die Motive für die verlegerische Tätigkeit und die Aneignung durch die Westphalen erklären helfen. Bei den ‘Dolmetschern’ vom Jahre 1813 handelt es sich definitiv nicht in erster Linie um Sprachlehrbücher.

Über die Existenz der ‘Russischen Dolmetscher’ hinaus lassen sich abschließend Charakteristika der Informationskultur im napoleonischen Zeitalter festhalten.

Die Verbreitung der ‘Dolmetscher’ auf dem Land und in den Städten zeigt an, wie die westphälischen Staatsbürger in ihren Informationsmöglichkeiten aufgrund der restriktiven staatlichen Informationspolitik auf Gerichte, Formen mündlicher Kommunikation und andere Medien, wie russische Sprachlehrbücher, angewiesen waren, um sich eine Meinung über die politische Wirklichkeit zu bilden.

Durch die Affäre Dreyssig ist außerdem die Bedeutung des Bildmediums in den Deutungs- und Wahrnehmungsprozessen öffentlicher Meinung und politischer Meinungsäußerung deutlich geworden.

Aus der Untersuchung des Phänomens der ‘Dolmetscher’ ergibt sich, dass es im Königreich Westphalen nicht allein eine staatliche Sprachpolitik gegeben hat. Auch die westphälischen Bürger haben im Alltag eine eigene ‘Sprachpolitik’ entwickelt bzw. mit ihrer Wahl einer Fremdsprache, die höher im Kurs lag, auch politisch Partei ergriffen. Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte lassen sich demnach

---

<sup>72</sup> Zur Politisierung der Gesellschaft im napoleonischen Zeitalter: vgl. Wolfram Siemann, „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung“. Die Anfänge der politischen Polizei 1806-1866, Tübingen 1985, S. 2f., 4.

nicht getrennt behandeln.<sup>73</sup> Das zunächst kulturgeschichtlich anmutende Thema könnte sogar ergänzende Aussagen zu den bisherigen Ergebnissen der Politikgeschichte über die Beteiligung der Zivilbevölkerung an den Befreiungskriegen und zur Kriegsmüdigkeit im Jahre 1813 liefern.<sup>74</sup>

Das napoleonische Zeitalter Europas steht im Bezug auf die Kommunikationsgeschichte und Informationskultur zugleich in Bruch und in Kontinuität zu vormaligen Zeiten. Die Zensur beeinträchtigte die Kommunikationspraktiken<sup>75</sup> und führte zu einer allgemeinen Verlagerung auf ungewöhnliche Medien und andere Informationsflüsse. Im Zeitalter der Politisierung der Gesellschaft wurden 'klassische' Medien wie Zeitungen zum Teil 'anders' gelesen und gedeutet als zuvor.<sup>76</sup> Außerdem kam es aufgrund der Zensur zur Entwicklung bzw. zur verstärkten Erscheinung von anderen Kommunikationsmitteln als den 'gewöhnlichen' Medien. Das Interesse verlegte sich von den herkömmlichen Medien auf die weniger offensichtlichen und schwerer aufhaltbaren.

Im napoleonischen Zeitalter bewirkte die Zensur die Entstehung von Medienmischformen, von maskierten und verstellten Medien, die sich zumindest zeitweilig der Wachsamkeit der Zensurbehörde entzogen. So waren Pamphlete in der Erscheinungsform von Zeitungsblättern, oder angebliche Privatbriefe, die einer Denunziation gleichkamen, für den untersuchten Zeitraum gängige Erscheinungen.

---

<sup>73</sup> Vgl. H. Medick (Anm. 27) S. 96, 98.

<sup>74</sup> Vgl. U. Planert (Anm. 60) *passim*.

<sup>75</sup> Vgl. Hansgeorg Molitor, Zensur, Propaganda und Überwachung zwischen 1780 und 1815 im mittleren Rheinland, in: Aloys Gerlich (Hg.), Vom alten Reich zu neuer Staatlichkeit, Alzeier Kolloquium 1979, Kontinuität und Wandel im Gefolge der französischen Revolution am Mittelrhein, Wiesbaden 1982, S. 28-44, *passim*; Vgl. Wolfgang H. Stein, Einheit der Nationalsprache oder demokratischer Kollinguismus? Eine anonyme Denkschrift zur Sprachenfrage in den rheinischen Departements vom Herbst 1802, in: B. Spillner (Anm. 3), S. 107-132, hier S. 107; vgl. Jürgen Wilke, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln 2000, hier S. 166ff.

<sup>76</sup> Im Königreich Westphalen erfolgte beispielsweise eine kritische Gegenlektüre des offiziellen und zweisprachigen 'westphälischen Monitors'. Die zweisprachigen Exemplare mit deutschen und französischen Spalten wurden interlinear gelesen, nach Übersetzungsunstimmigkeiten durchforstet und gedeutet. Das Ausfallen von abonnierten ausländischen Tageszeitungen wurde als Kriegsnachricht interpretiert. Das Medium selbst als Objekt, die Übersetzung der Information bzw. der Wegfall des Mediums ermöglichten den Westphalen eine sicherere Informationsermittlung als die Nachrichteninhalte der tendenziösen und desinformativen Zeitungen selbst. J. Wilke spricht vom „großen Nachrichtenhunger der Bevölkerung“ im Kriegskontext des Jahres 1813. J. Wilke (Anm. 75) S. 183. Vor einer teleologischen Überbewertung der Bedeutung von Zeitungen in der Frühen Neuzeit kann allerdings im Allgemeinen nur gewarnt werden.

Vor dem Hintergrund dieser neu gestalteten und in seiner Gewichtung verlagerten Medienvielfalt ist das Phänomen der ‘Russischen Dolmetscher’ im Jahre 1813 zu verstehen. Der ‘Dolmetscher’ näherte sich der medialen Funktion von herkömmlichen Nachrichtenträgern wie Zeitungen oder Briefen an, und war gleichzeitig verwandt mit Protesterscheinungen wie Pamphleten, Flugblättern und Karikaturen. Die ‘Dolmetscher’ trugen auf verschiedenen Ebenen zur Informationsermittlung und Informationsweitergabe bei. Nicht allein traditionelle Medien sollten deshalb in eine Kommunikationsgeschichte eingehen; auch periphere und ‘unscheinbare’ Gattungen spielen mindestens temporär unter dem Druck der Zensur eine vergleichbare Rolle.

Die Zensur- und Desinformationspolitik gipfelte nicht in Kommunikationsstile oder -notstand, sie führte letztendlich zur Entstehung neuer Bedeutungsebenen und zu Adaptationen von bereits existierenden Gattungen als politische Medien. Nicht zuletzt dynamisierte sie das Kommunikationsfeld in außerordentlicher Weise.

Die vorliegende Rekonstruktion und Kontextualisierung durch Dialogisierung der Affäre Dreyssig steht als Plädoyer zur Berücksichtigung von tradierten Gattungen, die unbenutzt wurden und temporär zu politischen Medien in von Zensur geprägten Gesellschaften avancierten.

Von der Warte der Kommunikationsforschung aus ist das Königreich Westphalen zwar zwischen zwei Kommunikationsrevolutionen eingengt und damit in seiner Bedeutung relativiert.<sup>77</sup> In Bezug auf die Medien stellt es aber eine Zeit der Erneuerung und der Vervielfältigung der Bedeutungsebenen dar. In der zunehmenden Medienvielfalt ergab sich eine Pluralisierung des einzelnen Mediums. Die Politisierung der Gesellschaft vollzog sich in dieser Zeit vielleicht weniger über die steigende Zahl der ‘politischen Zeitungen’ oder über die aktive Beteiligung an den Kämpfen gegen Napoleon als über die unterschwellige Anregung zur kritischen Gegendekonstruktion anderer Medien.<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Vgl. Michael North, Einleitung, in: Michael North (Hg.), Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 1995, S. IX-XIV, hier S. X.

<sup>78</sup> Vgl. Wilmont Haacke, Die politische Zeitschrift, 1665-1965, Stuttgart 1968, Bd. I, passim. Zur geringen Beteiligung der westphälischen Bevölkerung an den Befreiungskriegen, vgl. Ferdi Akaltin, Die Befreiungskriege im Geschichtsbild der Deutschen im 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1997, S. 40f.